

Der Basler Bischof Blarer von Wartensee und die Bärenbibel

Autor(en): **Stahelin, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **10 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Basler Bischof Blarer von Wartensee und die Bärenbibel.

Von *Ernst Staehelin*.

Am 30. Juni 1581 sandte der große Restaurator des Bistums Basel, Jakob Christoph Blarer von Wartensee, von seinem Schlosse Birseck aus an den Mailänder Kardinal Carlo Borromeo eine spanische Bibelübersetzung; er berichtete dazu, das Werk sei in eben diesem Jahre in 1600 Exemplaren in Basel gedruckt, und 1400 davon seien bereits nach Frankfurt und von da nach Antwerpen speditiert worden; der Kardinal möge doch selbst oder durch die Vermittlung des Papstes Sorge tragen, «ne pestifera haec lues in catholicas Hispaniae provincias inferatur»; warum statt des Erscheinungsjahres 1581 das Jahr 1569 angegeben sei, habe er nicht erfahren können; wenn es gewünscht werde, wolle er in Zukunft von allen Büchern, die «vicini nostri haeretici Basilienses, Argentinenses et Tigurini parturierint», ein Exemplar an den Kardinal senden. Am gleichen Tage, wie es scheint, schrieb der Basler Bischof an den Nuntius Bonhomini, er möge die Angelegenheit bei Borromeo unterstützen; am 4. August bezeugte der Nuntius seine Bereitwilligkeit; er zweifle nicht, daß Borromeo dafür sorgen werde, «ne volumen illud biblicorum corruptissimum in Hispaniam invehatur»; gegenwärtig befinde er sich allerdings auf einer Visitationsreise und habe daher vielleicht den Brief Blarers gar noch nicht erhalten. Daß dem in der Tat so sei, ließ Bonhomini dann am 21. August dem Basler Bischof durch den Propst von Delsberg melden¹.

¹ Nuntiaturberichte aus der Schweiz, I. Abteilung, 3. Bd.; 1929, S. 167, 181—183.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die spanische Bibelübersetzung, von der hier gesprochen wird, die von Cassiodoro de Reina 1569 in Basel herausgegebene Bärenbibel ist².

Cassiodoro de Reina hatte zu der evangelischen Gemeinde in Sevilla gehört, war 1557 aus Spanien geflohen und hatte sich nach verschiedenen Schicksalen in Frankfurt niedergelassen. Längst arbeitete er an der Übersetzung der ganzen Bibel ins Spanische, um im Einverständnis mit «eiferigen Herzen» auf diese Weise dem Evangelium in Spanien Eingang zu verschaffen³. Der Basler Drucker Oporin erklärte sich bereit, eine Auflage von 1100 Exemplaren herauszubringen. Das Risiko für 900 Stück hatte de Reina zu übernehmen; man schätzte den Betrag auf 500 Gulden; 400 davon hatten «biderbe lüth almusens wys» in Frankfurt aufgebracht und dem Drucker vorgeschossen⁴. Im Herbst 1567 begab sich de Reina selbst nach Basel, um den Druck zu überwachen. Noch waren allerhand Schwierigkeiten zu überwinden: eine schwere Erkrankung de Reinas, der Tod Oporins und die finanzielle Katastrophe seines Geschäftes, dazu die allerdings sehr liebenswürdige Zensur der Theologieprofessoren Simon Sulzer und Ulrich Koch. An Oporins Stelle übernahm Thomas Guarin den Verlag und ließ den Druck durch Samuel Apiarius ausführen. Im Sommer 1569 war das Werk vollendet; doch sind weder der Übersetzer noch der Verleger noch der Verlagsort genannt; nur das auf dem Titelblatt befindliche Druckerzeichen des Apiarius, ein honigfressender Bär, deutet seine Herkunft an — darnach trägt es den Namen «Bärenbibel» —; darunter steht die Jahreszahl: MDLXIX; ein genaueres Datum bietet die letzte Seite: «Anno del Señor M. D. LXIX en Septiembre». Das ist das Datum der Frankfurter Messe,

² Vgl. dazu: 1. Eduard Böhmer, *Spanish reformers*, Bd. 2, 1883, S. 235 ff.; 2. *Historical catalogue of the printed editions of Holy Scripture in the library of the British and Foreign Bible Society*, Bd. 2, 1911, S. 1431 f.; 3. Adolf Fluri, *Die Bärenbibel*, in: *Gutenbergmuseum*, 9. Jahrg.; 1923, S. 35 ff., 82 ff.

³ Fluri, a. a. O., S. 90.

⁴ de Reina an Diego Lopez aus Straßburg d. d. 27. September 1567, in: Eduard Boehmer, *Romanische Studien*, 4. Bd., 1880, S. 485 f., sowie Fluri, a. a. O., S. 90.

an der das Werk zuerst feilgeboten werden sollte. Tatsächlich war der Druck schon vorher beendet; wenigstens schreibt de Reina bereits am 6. August 1569 an Johann Sturm in Straßburg: « Ex Bartholomaeo Versaschio, viro honesto, qui has tibi literas tradet, accipies quoque quatuor magna dolia Bibliis nostris plena, quae in hac navi ad vos transmittio, quo nostis consilio. Obsecro, ut apud te aut apud dominum Conradum [Hubertum] idoneo loco asserventur. Vecturae mercedem nautae iam a nobis recepere; itaque vecturam a navi ad locum usque, quo illa reponi statueritis, ipsi persolvatis, pro qua et ipse vobis satisfaciam »⁵. Aus dem Jahre 1569 stammt jedenfalls auch de Reinas eigenhändige Widmung seines Werkes an Basilius Amerbach, und die Dedikation des der Universität gestifteten Exemplars ist immerhin noch vom Juni 1570 datiert⁶.

Der Vertrieb des Werkes zog sich über Jahrzehnte hin. Um ihm aufzuhelfen, wurden 1587, vielleicht auch 1586 und 1596, die Restbestände dadurch neu frisiert, daß man die Jahreszahl « 1569 » ausschnitt und ein Papier mit der Jahreszahl « 1587 », resp. « 1586 » und « 1596 » einklebte; 1602 ließen die Erben de Reinas das Werk sogar mit einem neuen Titelblatt, das die Jahreszahl « MDCII » trug, bei Wolfgang Richter in Frankfurt erscheinen; weitere Restbestände erschienen ebenfalls mit neuen Titelblättern, 1603 in der Aubry'schen Druckerei in Frankfurt, 1622 bei Aubry & Schleich und gleicherweise 1622 ohne nähere Angaben.

Bereits längere Zeit vorher, im Jahre 1602, hatte der ehemalige Gefährte de Reinas, Cypriano de Valera, das Werk de Reinas in verbesserter Form zu Amsterdam neu herausgegeben. In dieser zweiten Auflage steht die zuverlässige Nachricht, daß die Basler Ausgabe nicht in 1100 Exemplaren, wie ursprünglich vorgesehen, sondern in 2600 Exemplaren gedruckt worden sei.

Aus dem Allem geht hervor, daß die Mitteilungen des Basler Bischofs an den Mailänder Erzbischof in mehrfacher Hinsicht ungenau sind. Erstens ist das Werk nicht 1581 erschienen, sondern

⁵ Festschrift für Johann Friedrich Bruch (« Joanni Friderico Bruch... gratulantur deditissimi omnium ordinum collegae »), 1872, S. 25.

⁶ Reproduziert ist diese Dedikation bei Fluri, a. a. O., S. 89.

1569, wie auch der Basler Bischof auf dem Titelblatte las; und zweitens war er in Betreff der Höhe der Auflage falsch berichtet. Im übrigen mag hinter seinen Angaben allerhand Richtiges stecken; so scheint er, indem er die beiden Zahlen 1400 und 1600 nennt, etwas davon zu wissen, daß der Basler Buchhändler 200 Exemplare auf eigenes Risiko vertreiben wollte; und vielleicht hatte in der Tat in jenen Wochen auch ein wichtiger Transport von Basel aus stattgefunden, sei es daß eine größere Sendung über die Niederlande nach Spanien abgegangen war, sei es daß die gesamten, zu Lasten de Reinas fallenden Restbestände — vielleicht waren es wirklich 1400 Exemplare — nach Frankfurt oder nach dem damaligen Aufenthaltsorte des Mannes, Antwerpen, umgelagert wurden.

Ob wohl Borromeo dem Ansuchen Blarers Folge gegeben und zur Verhinderung der Einführung von de Reinas Bibelübersetzung nach Spanien etwas unternommen hat? Wir wissen es nicht. Doch auch wenn er es tat, so war längst vorher das Nötige vorgekehrt. So verbietet bereits der Index des Generalinquisitors Fernando de Valdes vom Jahre 1551 «Nova ac Vetera Testamenta Hispano vel alio vulgari sermone traducta» und derjenige vom Jahre 1559 «Bibliæ omnes et omnia Testamenta Nova in quocunque vulgari sermone»⁷. Und ausdrücklich hatte im Sommer 1568, als das Werk de Reinas noch längst im Druck war, der «Consejo de la Santa General Inquisicion» an die Provinzialtribunale geschrieben, sie sollten «auf die Bibel in spanischer Sprache achten, die Casiodoro [!] in Genf [!] hat drucken lassen»⁸.

Trotzdem scheinen einige Exemplare der de Reina-Bibel nach Spanien gelangt zu sein⁹. Wenigstens «beschlossen am

⁷ Franz Heinrich Reusch, Die Indices librorum prohibitorum, 1886, S. 76 und 217.

⁸ Ernst Schäfer, Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition, 2. Bd., 1902, S. 55.

⁹ Um die Zoll- und die Inquisitionsbehörden zu täuschen, wurden ketzerische Bücher gelegentlich in Champagner- und Burgunderweinfässern transportiert (Johann Anton Llorente, Kritische Geschichte der spanischen Inquisition, deutsch von Johann Karl Hoeck, 1. Bd., 1819, S. 569; vgl. auch

19. Januar 1571 die Inquisitoren, daß eine zu Basel gedruckte Bibel in spanischer Sprache in Beschlag genommen werden soll»¹⁰. Immerhin wissen wir, daß der Absatz nicht gewaltig war, und daß es nicht stimmte, wenn Cypriano de Valera 1602 schrieb, alle Exemplare der Auflage von 1569 hätten sich «por la misericordia de Dios repartido por muchas regiones», sodaß keines mehr käuflich sei; vielmehr scheuchte gerade seine Neuauflage noch große Restbestände jener ersten Auflage auf und zwang sie, wie wir gesehen haben, zum Anziehen eines neuen Kleides.

Doch nicht nur Rom, sondern auch das lautere Evangelium kann warten. 1790/3 konnte Pater Philipp Scio de San Miguel eine auf Grund der Vulgata gefertigte spanische Bibelübersetzung in Spanien selbst herausgeben und König Karl IV. widmen. Und seither fanden auch von Evangelischen übersetzte Bibeln immer mehr Eingang. Unter ihnen befindet sich die 1883 in Barcelona erschienene «Biblia, traducida por Casiodoro de Reyna, revisada y cotejada con diversas traducciones por Cipriano de Valera y otros». So hatte also auch Cassiodoro de Reina nicht vergeblich gearbeitet.

2. Bd., 1820, S. 488 f.); einmal hören wir auch von Fässern mit doppelten Böden (Schäfer, a. a. O., 2. Bd., S. 55).

¹⁰ Llorente, a. a. O., 1. Bd., S. 570.